

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 2 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertel. 1 M. 10 P. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o. 13.

Montag, den 2. Februar 1891.

8. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Mein Lager in
Bettfedern u. Flaum
in schöner doppelt-gereinigter Ware erlaube
ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur An-
fertigung

ganzer Betten
sowie auch einzelner Bettteile
und sichere ich billigte und rascheste Be-
dienung zu.

Wilh. Ulmer.

Konfirmanden-Anzüge

von M. 15.00 an

empfehlen G. Niezinger.

Gänzlicher Ausverkauf
in halbflanelle Unterrockstoffen,
Schurz- und Bettzeugen
und wollene Strickgarne
nur im Hause bei Joh. Volz

G. Niezinger.

Ferner halte ich in demselben Hause
mein Lager in

Nähmaschinen

und empfehle solche
unter 10 Jahren Garantie
G. Niezinger, Schneider.

Geld-Gesuch.

Ein pünktlicher Binszagler sucht per so-
fort oder bis Georgii gegen gute Bürgschaft
2000 Mk.

Zu erfragen in der Redaktion des Bl.

Pfarrer Seb. Kneipp's
Klosterkraftbrot

allein berechtigtes Fabrikat der Brod- und
Zwiebackfabrik Augsburg
empfehlen Frau G. Funf Ww

Frische

Margarin-Butter

empfehlen per Pfd. 70 P.

J. F. Gutbub.

Wildbad, den 1. Februar 1891.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die
schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater
Christoph Fr. Hüßer
im Alter von beinahe 80 Jahren gestern abend 10¹/₂ Uhr
durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag, den 3. Februar nachmittags 2 Uhr.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung
empfehle ich mein best sortirtes

Schuhwaren-Lager

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Herren-Zug-
stiefel, Herren-Zug- u. Schnür-Schuhe, Mohrstiefel
und Schuhe stärkster Qualität, Damen-, Mädchen- u. Kinderstiefel und
Schuhe in Leder, und in Winter-Waren zu sehr billigen Preisen.
Ritt-Creme, Leder-Appretur und Lack.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klump.

Wildbad.

Zeige hiemit ergebenst an, daß ich mit meinem Geschäft
noch ein

Schuhwarenlager

verbunden habe und in der Lage bin durch billigen Einkauf
die Ware zu außergewöhnlich billigstem Preise abzugeben und
sehr geneigtem Zuspruch entgegen.

Fr. Grossmann.

Prima graue Kernseife
 garantiert aus rein Talg ohne Fällung
 mit Wasserglas wie vielseitig verkauft wird,
 Prima weiße Stearinseife,
 " transparente Schmierseife,
 Soda kristalliserter in Säcken à 100 Pfd.,
 Talglichter,
 Stearinlichter nur Münzing'sches Fabrikat,
 Salon-, Eis- oder Alabasterkerzen,
 Brillant Paraffinkerzen,
 Stärke von Nernen, zum warmstärken,
 " " Reis ähnl engl. Marke Ir-
 lands u. Co.,
 " " Reis von Hofmann und
 feinste Crémstärke,
 Ultramarin-Waschblau in Kugeln u. Pulver,
 Wachs reines Landwachs,
 Bettbestreichwachs mit Schuhmarke ver-
 sehen in 1/4 u. 1/2 Pfd. zum kalt bestreichen
 empfiehlt **Wülfst**

Chr. Pian.

Neu! Lieblinge Neu!
der Volks-Konzerte
 ist der Titel eines neuen musikalischen
 Mark-Albums, in dem sich 11 außer-
 ordentlich melodische und dankbare
Vortragsstücke für das
Pianoforte
 befinden.
 Die Titel der einzelnen Stücke
 lauten: Taubenschlag. — Die beiden
 Finken. — Zur Gitarre. — Nach-
 tigallenschlag. — Die Glocken des
 Straßburger Münsters. — Vöglein
 in den Zweigen. — Oberglocken. —
 Kukuk-Polka. — Mühle im Wald-
 thal. — Vögels Abendgesang. —
 Mandolinata. — Also Stücke, die in
 jedem Volkskonzert reichen Beifall er-
 zielen — jedes derselben ist ein kleines
 Meisterwerk instrumentaler Tonmalerei.
 11 Nummern zusammen in einem
 Band für 1 Mark
 versendet franko gegen Einzahlung des
 Betrages.
P. J. Tonger in Köln.

Gutfohdende
Erbsen & Linsen
 bei **Chr. Pian.**

Cigarren u. Cigaretten
sowie Rauch- u. Kau-
Tabake
 empfiehlt **Carl Wilh. Bott.**

CAFE
 ist stets zu haben bei
J. F. Gutbub.

Kristallin
 Chemisches Präparat zum schnellen leichten
 Reinigen und Polieren
von Fenster- u. Spiegelscheiben
 ohne Anwendung des Puzleders
 empfiehlt pro Paket 10 Pfg.
Christ. Pian.

Wollene u. Halbwollene Kleiderstoffe,
Kleider u. Schürze Kattune
Zeugle,
 bedr. Baumwollflanell zu Kleidern,
 gestr. & □ " Bettjacken,
 " " Hemden,
Hemdenflanell reine Wolle,
Unterrockflanell u. halbwollene Unterrockstoffe
 alles in schönster Auswahl und zu billigen Preisen bei
Wilh. Ulmer.

Schweizerische Unfallversicherungs-
Actiengesellschaft in Winterthur.
 Zur Entgegennahme von Anträgen für Unfallversicherungen jeder
 Art empfiehlt sich für obige Gesellschaft ergebenst
Wildbad, 24. Sept. 1890. der Agent:
Carl Wilh. Bott.

Wildbad.
 Die von der Augsburger Mech. Zwick-
 warenfabrik vormals A. Koblenzer in Pfersee-
 Augsburg nach Angabe des Herrn
Pfarrers Sebastian Kneipp
 in Würzhofen
 verfertigten und mit dessen Stempel und Facsimile
 „Seb. Kneipp“ versehenen
Leinen-Fabrikate
 ist mir zum Allein-Verkauf am hiesigen
 Plage übergeben worden. Ebenso sind sämtliche
Widel-, Ober- und Unteraufschläge, span. Mäntel etc.
 bei mir zu haben und empfehle ich sämtliche Wäsche zur gen. Abnahme bestens.
Fr. Maier, neben der Apotheke.



Geschäfts-Empfehlung.
 Den Einwohner von Wildbad u. Umgebung
 bringe ich mein grosses Lager von Uhren
 aller Art in empfehlende Erinnerung. Ich
 mache besonders auf meine gold. u. silb.
 Taschenuhren, für Herren und Damen,
 auf eine grosse Auswahl Regulateure,
 Wanduhren, Standuhren, Nickelwecker
 u. Mus'kuren aufmerksam und sichere bei solider
 Ware die billigsten Preise zu
Paul Hagmayer, Uhrmacher.
 Reparaturen schnell und billig.



Wildbad.
Pfeifen-Waaren
 in großer Auswahl
Borzellan- & Holz-Pfeifen, Gesundheitspfeifen, Weichsel-Rohre,
Pfeifen- und Cigarrenspitzen etc.
 empfiehlt **J. F. Gutbub.**



R u n d s h a u.

Heilbronn, 29. Jan. Auf der Rückfahrt von Stuttgart, wo er seine Schwiegereltern besuchte, hieher wurde der langjährige Profurist der Papierfabrik Gebrüder Raach, Herr Hermann Sigel, von einem Herzschlag betroffen, der seinem thätigen Leben ein jähes Ende setzte.

— Aus Hanau bei Frankfurt a. M. schreibt man: Gestern am 28. ds. ereignete sich abends in der Kleingasse eine schreckliche Blutthat. Der circa 60 Jahre alte, verheiratete Fabrikarbeiter Mangold, welcher vor circa 14 Tagen aus dem Zuchthause entlassen worden war, machte auf die im nämlichen Hause wohnende verwitwete Cigarrenarbeiterin Büttner einen Mordversuch, indem er ihr, als sie die Treppe hinaufging, einen Beilhack auf den Kopf versetzte und sie dann mittels Messerfischen vollends zu töten versuchte. Auf das Geschrei des Kindes der Frau Büttner eilten Leute herbei, welche den Wütherich von der Frau abbrachten. Dieser ging nun auf den Boden und schnitt sich mit einem Rasirmesser den Hals durch. Das Befinden der schwerverletzten Frau ist sehr bedenklich. Die Ursache des Ueberfalles ist in einer gerichtlichen Zeugnisaussage zu suchen, welche die Frau Büttner gegen Mangold gemacht hat, in Folge deren derselbe als überführt erachtet wurde, an der Tochter der Büttner ein Verbrechen begangen zu haben, was seine Verurteilung zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten zur Folge hatte.

Brüssel, 29. Jan. Das Leichenbegängnis des Kronprinzen Valbain fand heute unter ungeheurem Andrang des Publikums statt. Um halb 11 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Hinter dem Sarge, welcher unter Klängen vollständig verschwanden, schritten der König Leopold und der Graf von Flandern, sodann kamen Prinz Heinrich von Preußen, die Prinzen von Hohenzollern, Prinz Friedrich August von Sachsen und übrigen Fürstlichkeiten. 2000 Bürgervereine folgten dem Leichenzuge, und Hunderttausende von Menschen belagerten die Straßen, welche der Zug passierte. Der Kardinal-Erzbischof von Mecheln las die Trauermesse in der Gudula-Kirche, worauf der Trauerzug den Weg nach dem Laekener Friedhof einschlug. Hier erfolgte die Beisetzungsfeier der Leiche in der königlichen Gruft neben dem Sarge des Herzogs von Brabant, des einzigen Sohnes des Königs Leopold II. Der König war während der ganzen Feier überaus angegriffen, seine Gesichtsfarbe war Leichenfahl und er mußte mehrmals gestützt werden. Die Stadt bietet das Bild tiefer Trauer; die meisten Geschäfte sind geschlossen.

Athen, 30. Januar. Im Bezirke Athamania bei Trikala ging eine Lawine nieder, wobei gegen 80 Häuser verschüttet, etwa 25 Personen getödtet und zahlreiche Menschen verletzt worden sein sollen.

— In Holland ist durch einen Erlass der Regierung der Impfwang aufgehoben worden. Unter den entscheidenden Gründen, die diesen Schritt veranlaßt haben, wurde angeführt, daß auch bei der sorgfältigsten Handhabung der Kuhpockenimpfung und der Anwendung der größten Vorsichtsmaßregeln traurige Folgen der Impfung sich nicht vermeiden lassen; zudem sei dieselbe keineswegs ein unbedingt sicheres Schutzmittel gegen die Pocken, weshalb es besser sei, den Staats-

zwang aufzuheben und sie der Verantwortlichkeit des Einzelnen zu überlassen. Nach diesem Vorgang und nach der Entscheidung des Reichsgerichts in dem berühmten Impfwang darf man gespannt sein, welchen Erfolg der namentlich von Norddeutschland angeregte Bittschriftensturm gegen den Impfwang im Reichstag haben wird.

— Das Städtchen Curival bei Berviers (Belgien) war dieser Tage der Schauplatz eines großen Unglücks. Am 18. Januar fand eine friedliche Gemeinderatsversammlung im Rathhause zur Einführung der neugewählten Gemeinderäte statt. Im Festsaale hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche besonders der Eideistung der neugewählten Sozialisten beiwohnen wollte. Kaum hatte der Bürgermeister Platz genommen, als der Fußboden des Festsaales, welcher so viele Menschen nicht ertragen konnte, zusammenbrach. Die meisten Zuschauer fielen in den Keller hinab, wo Feuerlöschmaschinen untergebracht sind. Die Zahl der Verwundeten erreicht etwa 200. Mehrere Personen erlitten derartige Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Gemeinderäte, welche sich auf einer Estrade befanden und im ersten Schrecken an eine Gasexplosion dachten, sprangen zum Fenster hinaus, wobei sich mehrere gleichfalls erhebliche Verletzungen zugezogen.

— Das Schwurgericht in Neapel hat 24. Jan. ein ebenso seltsames, wie abscheuliches Verbrechen abgeurteilt. Eine Frau, namens Maria Solimene, hatte 2 Söhne, von denen der ältere sie und seine Geschwister durch seine Arbeit ernährte. Als er nun militärpflichtig wurde, sagte die Mutter den Plan, den jüngeren Sohn zu vergiften, damit der ältere, als nunmehrige alleinige Stütze, ihr nicht mehr weggenommen werden könne. Sie führte den Plan auch wirklich aus, und ihre 16jährige Tochter Karolina half ihr dazu. Das Schwurgericht gewährte mildernde Umstände, worauf die Mutter zu 30 und die Tochter zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde.

— Neues vom „Ristenreisenden.“ Der weitere Lebensweg des Ristenreisenden Schneiders Hermann Zeitung, der seine weltgeschichtliche Laufbahn mit idyllischer Beschaulichkeit begann, ist mit Blut gezeichnet. Nach London war er zuletzt als Frachtgut gefahren. Der arme Trüffel lief sich hier die Sohlen ab, hungerte wie nur ein Schneider hungern kann, war aber nicht im Stande, irgendwo ein Unterkommen zu finden, bis er endlich an die abgerichteten Wölfe in „Royal Aquarium“ oder vielmehr deren Bändiger geriet. Letzterer hatte eine Idee und der Schneider Courage. Dieser soll nun mit einem starken Panzer versehen, über den ein anderer Anzug, mit Fleisch ausgestopft, gezogen ist, täglich zweimal unter die Wölfe geworfen werden. Die Bestien stürzen sich auf das Opfer, reißen ihm die Kleider nebst dem Fleisch vom Leibe, bis der Bändiger den blutigen Schneider rettet und ihn hinter die Kulissen schleppt. Wenn das nicht zieht!

V e r s h i e d e n e s.

— (Ein goldenes Kalb.) Vor einigen Tagen schloß ein in Waldmohr (Pfalz) wohnender Wirt mit einem Steinhauer einen Vertrag — nicht scherzweise — ab, dessen Wertsumme ein recht erkleckliches Sümmechen bildet. Der Wirt kaufte nämlich von dem Stein-

hauer dessen acht Tage altes Kalb, und es wurde hierfür folgender Preis vereinbart: Vom Fleischgewichte des Kalbes werden 40 Pfund umsonst geliefert. Von dem nun verbleibenden Restgewichte hätte der Käufer vom 1 Pfund 1 \mathcal{L} , vom zweiten Pfund 2 \mathcal{L} und von jedem weiteren Pfund immer das Doppelte des vorhergehenden Betrages zu zahlen. Alles dieses wurde vorher schriftlich und in Gegenwart mehrerer Zeugen gemacht. Mit welchem Staunen aber vernahm der Käufer das Ergebnis der Berechnung! Denn nimmt man das Fleischgewicht nur zu 65 Pfund an, so erhält der Verkäufer für die nach Uebereinkunft zu bezahlenden 25 Pfund nicht weniger als 167,772 \mathcal{M} . 16 \mathcal{S} . Man ist gespannt, wie das Gericht in dieser Sache entscheiden wird, wenn der Käufer sich nicht freiwillig atfindet.

— Ein resolutes Mädchen ist Kittie Johnson, eine dralle Schönheit vom Lande, die sich dieser Tage in London mit ihrem Liebhaber auf ein Schiff begab, das am Kalog und Auswanderer nach Amerika bringen sollte. In der neuen Welt wollte das Mädchen heiraten. Sie besaß ein bares Vermögen von etwa 3000 \mathcal{M} nach unserem Gelde, das sie dem Kapitän zur Verwahrung gegeben hatte. Kaum war das Paar auf dem Schiffe angekommen, als der Bräutigam das Geld von dem Mädchen verlangte. Sie weigerte sich aber bestimmt. Da sagte er ihr kaltblütig Lebwohl, wünschte ihr eine glückliche Reise und kehrte ans Land zurück. Die Verlassene trat an den Rand des Schiffes und — sprang dann nicht etwa dem Ungetreuen nach ins Wasser, sondern hielt eine Rede an die Versammelten beim Schiffe und fragte, ob einer der anwesenden jungen Männer die Stelle des Ungetreuen einnehmen wolle. Ein hübscher junger Mann besann sich nicht lange, er erklärte sich bereit und wurde vom Fleck weg in Gnaden angenommen. In der nächsten halben Stunde lichtete das Schiff die Anker.

•. (Hochzeit mit Hinterrissen.) Daß eine Hochzeit nicht stattfinden konnte, weil der Aushang des Aufgebots von unbekannter Hand gestohlen war, dürfte doch noch nicht dagewesen sein. In Hohennauen im Kreise Westhavelland ist dies soeben passiert. Als dort das Brautpaar auf dem Standesamt zur Eheschließung erschien, konnte der Standesbeamte diese nicht vollziehen, weil aus dem Heimatsort des Bräutigams die Aufgebotsurkunde noch nicht zurück war. Eine telegraphische Anfrage ergab, daß dieselbe, wahrscheinlich von einer verlassenen Geliebten, gestohlen war. Nun muß das Brautpaar 14 Tage lang warten, ehe es in den Ehestand treten kann. Die zahlreichen Hochzeitsgäste feierten aber trotzdem selbigen Tages ein frohes Fest.

•. (Ganz was anderes.) Hausfrau: „Wer war der Mann, mit dem Du in der Haushüre standest?“ Viele (entrüstet): „Aber Madamen, det war ja gar kein Mann, det war der Besitzer von det Damenschneidereschäft nebenan!“

•. (Zeugnis und Empfehlung.) „Seit zwei Monaten litt meine Frau an großer Heißerkeit und Beschwerden beim Sprechen. Seitdem sie ihr Mittel genommen hat, kann sie fast gar nicht mehr sprechen. Bitte, senden Sie umgehend noch zwei Flaschen. A. Hinterhuber.“

Der Zigeuner.

Novelle von Carl Western.

Nachdruck verboten.

2.

Der Graf trat sofort ins Mittel; er erlaubte dem Knaben den Eintritt in den Garten, bat ihn auch, sein Spiel fortzusetzen, wofür ihm eine ansehnliche Belobung werden sollte. Zu seiner Gemahlin zurückkehrend, meinte dann Graf Szandor:

„Wenn es Dir nicht unangenehm ist, meine Liebe, so habe ich dem Zigeunerbuben erlaubt, näher zu treten und weiter zu spielen!“

„Sei es drum, Szandor; aber sehen will ich ihn nicht! Er würde mich zu sehr an den durch dieses Volk bereiteten Verlust erinnern!“

So spielte denn der Knabe seine leidenschaftlichen Weisen, wie sie nur die wilde Puzta hervordringen kann, weiter: da hörte man das Lager aufschlagen, das Chorlied des Stammes, dann den Szardas, den wilden Tanz der Ungarn, und wirbelnd drehte sich Paar an Paar; dann ein wilder Ton — und die Melodie ging über zur größten Ruhe: die ferneren Glocken der Dörfer umher läuteten den Abendsegen: leise, wie der Wind über die Blätter der Silberpappeln — wie im Traum — schlüpfte, so glitt jetzt der Bogen des geschickten Burschen über die Saiten. Dann erstarb der süße Ton.

Das gräßliche Paar sah sich erstaunt an, denn solche Musik hatte es noch nie gehört.

„Edelmütig!“ rief der Graf.

„Himmlich!“ seine Gemahlin.

Darauf klingelte der Graf dem Diener und sagte:

„Gieb dem Zigeuner dieses Geld“ — es war ein ganzer Dukaten — „und sage ihm, er möge noch so ein Stück spielen.“

Der Jockey verschwand und bald darauf erschallten die Töne wieder. Es klang diesmal das Lied, welches die Geige sang, wie der Seufzer eines kranken Herzens nach der ferneren Heimat, unterbrochen von dem Schrei eines Gepöckten, eines Ausgestoßenen, es war, als ob der Zigeuner rufe: „Ich bin auch ein Mensch: gebt mir auch eine Heimat und laßt mich an dem Schutze der Gejeße teilnehmen!“

Wieder schwieg die Geige und der Jockey meldete, der Zigeuner Szanetti lasse um die Erlaubnis bitten, Schloß und Garten besuchen zu dürfen.

Der schöne, schlanke Bursche mit dem dunklen Angesicht und den sengenden braunen Augen hatte die Geige in der Hand. Während er noch spielte, war es ihm plötzlich, als hätte er dieses Schloß schon gesehen. Dort die hellen Wände des Herrenhauses, hier die dunklen Taxusbüsche, dort der Hügel mit dem Pavillon, hier die hübsche, plätschende Fontäne. Laßt sehen; dort hinten mußte auch eine Nische sein mit dem Schwan aus Marmor. Richtig! Alte Bekannte! An der Bildsäule der Flora mit dem großen Blumenkorbe in der Hand blieb der Zigeuner stehen; erschöpft lehnte sich der biegsame, elastische Körper an die Basis der Bildsäule.

Müde schloß der Knabe die Augen und dachte nach, wann er doch dieses Schloß schon gesehen erinnerte er sich doch nicht, auf

seinen Irrfahrten je hierher gekommen zu sein! Oder sollte ihn eine große Ähnlichkeit necken, ein böser Spuck joppen? — Aber nein, nein: deutlicher trat es vor seine Seele, daß er einst bei einer jungen Frau gespielt und in einem solchen schönen Garten sich aufgehalten. Zweifelnd faßte er dann an seine Stirn, griff seine geliebte Geige, fühlte nach dem Dukaten in der zer-rissenen Kleidung und schlich davon. Nochmals ertönte die Geige: es war eine wilde Zigeunermelodie, die sich durch den heißen gelben Sand zu mühen schien, bis sie mit einem lieblichen Schlußsage endigte, als wollte er sagen: Ade, du himmlischer Sitz des Glückes, des Reichthums, der Freude.

Wie träumend stand der Zigeuner spielend und kopfschüttelnd da; seine Augen waren geschlossen, seine Seele war Meilen weit fort in der nächsten Stadt, wo in der niedrigen Kammer eines Wirthshauses die Mutter krank lag. Auf drei Tage hatte er ihr den Verdienst hinterlassen und den Wirth verpflichtet, für die Kranke zu sorgen. Jetzt hatte er die Taschen voll Geld; nun konnte er heimkehren und sie wieder eine Zeitlang pflegen.

Der Spieler hatte es nicht gesehen, noch gehört, daß ein junger Magyar, etwa in seinem Alter, in die reiche ungarische Tracht gekleidet, auf einem Pony herangeritten kam, daß er vom Pferde stieg, welches der Jockey ehrerbietig ihm abnahm. Dann näherte sich der junge Mensch dem träumenden Zigeuner; ein Schmerzensschrei, der weit durch den Garten schallte und den Grafen Szandor herbeirief, ohne blutige Schmarre durch das Gesicht des Zigeuners zeigte, wo ihm die schwere Reitpeitsche des jungen Magyaren getroffen. Heraus war schnell das lange blanke Messer des Zigeuners und nur dem riesenstarken Bedienten, der sich auf den Burschen geworfen, war es zuzuschreiben, daß der junge Graf, denn er war es — seine rasche That nicht mit dem Tode bezahlen mußte.

„Zigeuner hinaus!“ schrie der junge Mensch nun nochmals wütend. Aber der alte Graf sagte gelassen:

„Ich gab ihm das Recht, hier zu sein; er hat uns durch sein wunderbares Spiel erheitert; und Du? — Ich glaubte, mein Sohn, wüßtest das Gastrecht besser zu ehren!“

„Ich konnte es nicht wissen!“ entgegnete trübselig der Jüngling. „Warum sagte es mir der dumme Bube nicht? Er war es, der mich in diese Verlegenheit stürzte, darum ist seine Strafe ganz gerecht!“

Er raffte den ihm entfallenen Handschuh auf und schritt stolz dem Hause zu.

Der Graf sah ihm kopfschüttelnd nach, wandte sich dann zu dem unglücklichen Geiger und befahl dem Jockey, kaltes Wasser und Lächer zur Kühlung herbeizuschaffen.

So geschah es.

Dann drückte der Herr des Schlosses dem Armisten noch ein Goldstück in die Hand und schlich davon. Dabei murmelten seine Lippen beschämt:

„Was wird aus unserm Alfred noch werden? — Er muß Zucht lernen; thun wir ihn in ein Regiment!“

Und er schritt ebenfalls ins Herrenhaus hinein.

Der Zigeuner stand eine ganze Weile wie erstarrt, dann ließ er sich willenlos von

dem Jockey die Wange kühlen, was dieser widerstrebend nur so lange that, als der Graf dabei stand. Als dieser sich entfernt, warf er unwillig die Lächer in die seine Porzellanschale, die er aus dem Herrenhause hatte holen müssen, und murzte:

„Bediene Dich selbst, Zigeuner!“

Szanetti lächelte bitter:

„Du bist auch wie die andern; Zigeuner sind Hunde, nicht wahr? — Sie sind nicht wert mit dem Fuße fortgestoßen zu werden! O, ich kenne dieses Lied!“

Der Diener horchte. So reines Ungarisch hatte er nie von einem Zigeuner gehört. Sein besseres Ich mußte dem Knaben beipflichten; deshalb meinte er gutmütig:

„Man thut Euch gewiß vielfach Unrecht, aber im allgemeinen ist Dein Volk schmutzig, tückisch, diebisch; beklage Dich also nicht, wenn man Euch alle nach einem Schnitt behandelt.“

„Ich klage nicht!“

Der Zigeuner sagte es stolz, griff nach seiner Geige, die neben ihm lag, kühlte dann nochmals die Backe und sagte bitter:

„Dieser Schmerz ist beißend, aber schmerzlicher ist das Bewußtsein, von Euch Magyaren verachtet zu sein! Siehst denn Gott auf die Farbe seiner Kinder?“

„Bist Du ein Christ?“ fragte der Diener erstaunt.

„So gut wie Du und Dein Herr glaube ich an Jesus von Nazareth und seine gebenedeite Mutter wie an die Heiligen!“

Der Jockey schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Herr Gott, Mutter der Gnade, ein Zigeuner und ein Christ! — Bist Du hungrig, willst Du mit mir essen? — Komme!“

„Szanetti ist sehr hungrig, denn er hat schon seit drei Tagen nichts als ein paar Krüden Brot aus der Tasche gegessen.“

„So komm!“

Der Diener zog ihn mit in das Gestindehaus, kühlte ihn in seine Kammer und tischte auf. Der Knabe legte seine Geige vorsichtig bei Seite, dann sah er in den kleinen Spiegel nach seiner blutigen Wange und schauderte, fuhr aber dann auf die Speisen los und that ihnen alle mögliche Ehre an. Der Jockey sah ihm lächelnd zu:

„Hältst Du mich nun noch für schlecht, Szanetti?“

„Szanetti wird Dich segnen; aber die anderen — ich fluche ihnen, obwohl es uns der Meister aus Nazareth verboten. Ich bin ja nur ein armer Zigeuner und kann nicht sagen, weshalb mich andere hassen!“

„Glaub's! — Warum hungerst Du aber, wenn Du Geld in der Tasche hast?“

„Das Geld muß Szanetti für seine Mutter sparen!“

„Du hast noch eine Mutter?“

„Sie liegt krank im teuren Wirthshaus der Stadt!“

„Und für sie spielst Du?“

Er nickte.

„Du bist ein edler junger Mensch! unser junger Herr thät's nicht! — Zürnst Du ihm wegen des Schlags?“

Szanetti fuhr mit der Hand nach dem Messer und rief:

„Wenn ich ihn wieder treffe, soll er mir den Schlag bezahlen!“

(Fortsetzung folgt.)